

einen Raum der Freiheit gegenüber einer Wirklichkeit zu bewahren, die das erlebende Ich auszulöschen droht. Nur in diesem Raum, glaubt er, kann die Lyrik das Zeitlose in die Zeit rufen, in dunkler Weltstunde noch des ewigen Lichtes teilhaftig werden.

Als Herausgeber beschenkt uns Otto Heuschele mit zwei kleinen Bänden. Von der Würde des Menschen, vom Glauben an den Geist und von der Stellung des Christen in der heutigen Welt zeugen die Betrachtungen, die er aus dem Lebenswerk des – 1958 verstorbenen – Dichters Reinhold Schneider ausgewählt hat: „Das Große bleibt“ (130 S., Steinkopf-Verlag, Stuttgart; 3,80 DM). Eine gleich humane Gesinnung erfüllt die Selbstzeugnisse Adalbert Stifters, seine Gedanken über Religion und Kunst, die Heuschele zu einem Brevier unter dem Titel „Maß des Menschlichen“ vereint (102 S., gleichfalls in Steinkopfs Hausbücherei; 3,80 DM). Durch ein einfühlsames Vorwort, das die Ergebnisse eigenen ernsthaften Forschens und Suchens zusammenfaßt, erschließt der Herausgeber den Zugang zu den Texten jedes Bandes.

Emil Wezel

— Geschichte als Modell des Menschlichen

Otto Rombach, am 22. Juli 1904 in Heilbronn geboren, hat uns, eben noch rechtzeitig zu seinem 60. Geburtstag, mit einem neuen Roman beschenkt: „Der gute König René“ (362 Seiten, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 19,80 DM). Aus diesem Anlaß mögen wir uns daran erinnern, wie breit sich sein episches und essayistisches Schaffen entfaltet hat, seitdem er im Jahre 1928 gleichzeitig mit vier sehr verschiedenen Werken hervorgetreten ist: mit dem – in Düsseldorf aufgeführten – Schauspiel „Apostel“, dem schmalen Band „Gazettenlyrik“ sowie den zwei kurzen Erzählungen „Hafen im Süden“ und „Brand im Affenhaus“, in denen sich Erlebnisse einer ersten Reise nach Frankreich spiegeln.

Inzwischen haben wir immer mehr die gestalterische Kraft bewundern gelernt, mit der Rombach hinter der wach und engagiert erlebten Gegenwart auf eine ferne, fast verschüttete Vergangenheit zurückgreift. Das Bewußtsein, das seine Erzählkunst erfüllt, nimmt darum hinter den aktuellen Ereignissen ganz andere Dinge wahr als die, welche mit dem flüchtigen Augenblick kommen und gehen und nur ihr äußeres Gesicht zeigen. Nun erhält freilich der historische Roman, dem er sich auch mit diesem jüngsten Werk wieder zuwendet, seine innere Form nicht allein aus Anlage und Erleben des Erzählers, sondern in eben so starkem Maße aus der Struktur des Gegenstands. Es sind Tatsachen, Werte, Objektivitäten, mit denen solche Epik zu tun hat. Rombach beläßt deshalb dem historischen Genre den Reiz und die Bewegtheit der Farben, deren es bedarf, um aus sich selbst heraus zu leuchten. Er stellt die Ereignisse sogar bis ins Detail getreu dar, da er mit allem Ernst und Fleiß des Forschers um die geschichtliche Wahrheit bemüht ist. Denn nie hat er in den vielen Jahren seines Schaffens die Geschichte vergewaltigt, weder in den köstlichen, von einem überlegenen Humor zeugenden Romanen „Adrian der Tulpendieb“ (1936) und „Der standhafte Geometer“ (1938) noch in den großen Zeitgemälden, die uns Kultur und Lebensstil ganzer Epochen wieder bewußt gemacht haben: „Der junge Herr Alexius“ (1940), „Vittorino oder die Schleier der Welt“ (1947), „Gordian und der Reichtum des Lebens“ (1952) und „Anna von Oranien“ (1960).

Dennoch geht es Rombach auch in dem neuen Roman nicht nur um die Historie, so beträchtlich die kompositorischen Möglichkeiten sind, die ein Sujet dieser Art bereithält: die intrigenreichen Machtkämpfe in Frankreich zwischen einheimischen, englischen und deutschen Fürsten im 15. Jahrhundert, das Schicksal der Jungfrau von Orleans, die Karl VII., den Schwager René's, in Reims zum König krönt und später in Rouen verbrannt wird, und mitten in dieser genußsüchtigen und geängstigten Welt die Gestalt des guten Königs, der Herzogtümer und Königreiche erbt und sie alle wieder verliert, weil er sein Herz nicht an die Macht hängt, sondern sich selber treu bleibt. Denn er, eine verträumte Natur, dennoch elastisch, doktrinen-feindlich, der Kunst und allem Schönen aufgeschlossen, lebt nur „für jene Dinge, die seiner Denkart nach zum Leben gehören“. Nachdem er die vielen Wechselfälle, in die ihn sein Schicksal gestellt, mutig durchgestanden hat, mag er, am Ende von seinem Neffen, dem König Louis, gefangen gesetzt, darum trotzdem zwischen Gitterstäben hindurch noch mitleidig auf die Welt geblickt haben. War er doch ein „Geist, der in allen Gefangenschaften unbesiegbar blieb“.

„Alte Liebe zu Frankreich“, zu der sich Rombach jederzeit – von den ersten Erzählungen an bis zu den unter diesem Titel 1962 erschienenen Reiseberichten – aus tief empfundener Seelenverwandtschaft bekannt hat: eben sie ist es, die dergestalt am Stoff des Romans auch das „unverändert Menschliche“ sichtbar macht. In solcher Erprobung des Menschlichen aber liegt zugleich das Aktuelle, das dem Einmalig-Geschichtlichen der Handlung seinen Gegenwartsbezug gibt. Denn die erregenden Strömungen der damals sich geistig und politisch umgestaltenden Welt, in der ein neuer Begriff von Recht und Freiheit geschaffen worden ist, zeigen überraschend Vergleichbares mit unseren eigenen Zeitläufen, in denen sich das Humane gleichfalls neu bestätigen muß. So erhält dieses weitgesponnene und bedachtsam verknüpfte Gewebe des Vergangenen den Charakter eines Modells, das die krisenhaften Wandlungen, von denen wir selber betroffen sind, in eine Tiefenperspektive rückt, aus der wir sie auf eine neue Weise sehen und begreifen lernen.

Emil Wezel

Wilhelm Lienenkämper, *Grüne Welt zu treuen Händen*. Naturschutz und Landschaftspflege im Industriezeitalter. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. DM 19.50.

Prof. Asal, der bekannte Naturschutzfachmann, hat dem Buch mit Recht folgendes Prädikat gegeben: „Als Anleitung zum praktischen Naturschutz wie zur Orientierung über den Gesamtbereich des Natur- und Landschaftsschutzes vorzüglich geeignet.“ Nach einem Überblick über die Geschichte des deutschen Naturschutzes und die geltenden gesetzlichen Bestimmungen werden in Einzelabschnitten sämtliche Probleme und Aufgaben des „Naturschutzes“ i. e. S. und der „Landschaftspflege“ i. w. S. aufgezeigt, durchgesprochen und mit gut gewählten Bildern belegt. Auch kleine Sonderfragen, wie das Abbrennen der Hecken (das nun in Baden-Württemberg ganzjährig verboten ist!), die kritisch zu beurteilenden „Heimattiergärten“, der Greifvogelschutz, kommen zu Wort; nur dem leidigen Problem der Zersiedlung der Landschaft durch Wochenendhäuser ist zu wenig Raum eingeräumt. Im ganzen zweifellos ein sehr gutes, durchdachtes und erfahrungsreiches Buch, sowohl für den Praktiker wie für jeden, der sich zu wissen bemüht, was der Naturschutz will, was er verlangen muß und was er kann.

O. Linck